

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1921**

336 (22.7.1921) Abendausgabe

# Badische Presse

und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Kleiner Fundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Väterzeitung / ...

Verantwortlicher: ...  
Redaktion: ...  
Verlag: ...

## Der Reichskanzler gegen Briands Politik.

„Ein Schlag ins Gesicht“.

Ueber die Lage, in der sich die deutsche Regierung durch die Fortdauer der Sanktionen und die Haltung Briands in der obersten Frage befindet, hat Reichskanzler Wirth dem Berliner Vertreter der United Press bemerkenswerte Erklärungen gemacht, über die der Korrespondent folgendes berichtet:  
Wirth hat klar erkennen lassen, daß sein Finanzprogramm gefährdet und der Zerfall und Sturz des Kabinetts drohe, wenn die Regierung in den Fragen Oberschlesiens und der Aufhebung der Sanktionen mit leeren Händen käme. Diese Lage ist dem englischen Lord d'Abernon dargelegt worden. Wirth führte in dem Interview ergänzend aus, daß dies nicht eine Drohung oder ein Druck auf die Entente sei, sondern die genaue Lage, mit der die Entente rechnen müsse.  
Der Reichskanzler erklärte: „Die Aufhebung der Sanktionen über Oberschlesien und der Aufhebung der Sanktionen hemmt unsere Anstrengungen sehr. Das freundliche Echo, das unsere Politik bei Beginn in der Welt, Frankreich eingeschlossen, fand, überlegte uns, daß wir auf dem richtigen Wege waren. Umgekehrt war die neue scharfe Oberschlesien-Note Briands für mich ein Schlag ins Gesicht, und ich frage mich, ob Frankreich wirklich wünscht, zu einer Verständigung mit uns zu kommen. Ich muß mich fragen, ob ich es mit meinem Gewissen vereinbaren kann, im Herbst vor dem Reichstag zu erscheinen und ihm zu sagen: Ich habe Ihnen die Taten vergeblich geleistet und bringe nichts, was ich Ihnen als Ausgleich dafür zeigen kann! Ich möchte auf meine eigene Frage antworten, daß ich das nicht könnte. Der Reichstag würde das Finanzprogramm niemals genehmigen, und ohne dieses ist das Kabinett Wirth-Rathenau lebensunfähig.“  
Ohne weitere Anspielung auf die oberösterreichische Angelegenheit sagte Wirth die durch seine Regierung bis heute bewirkten Erfüllungen auf, indem er schloß, daß diese sicherlich die Bereitwilligkeit und die Redlichkeit der neuen Regierung zeigen. Dann fuhr er fort:  
„Ich übernehme die Reichskanzlerschaft nicht der bloßen Ehre dieser Stellung wegen oder etwa, damit ein bedeutungsloses Ja an das Ultimatum eingehängt würde. Ich bilde die Regierung, um das Ultimatum endlich zu erfüllen. Ihre Aufrichtigkeit ist durch die Tat bewiesen. Wir haben die verlangten Summen lange vor den festgesetzten Daten erlegt, und wir sind überzeugt, daß die erste Währungsreform mit Unterstützung der Banken bis Ende August befristet sein wird. Wir erfüllen auch prompt die zweite Forderung des Ulti-

matums, die Entwaffnung. Wir entwaffneten die östlichen Festungen, lösten die Selbstschutzorganisationen auf und sind heute ein Volk ohne Waffen; wir sind weiter gewillt, Frankreich auf jedem von ihm gewünschten Wege wieder aufzubauen. Es kann keine eigene Rechnung schreiben. Wir wünschen ernstlich eine freundschaftliche Verständigung mit Frankreich. Das sind keine bloßen Worte, sondern unsere wirklichen Gefühle, da Uebelwollen beiden Ländern schadet und den Weltfrieden verhindert. Das ist kein eigenmächtiges Interesse, sondern das Interesse der Welt, und berührt Frankreich, Amerika und jedermann in der Welt, — einer Welt, die Ruhe braucht und die Möglichkeit zum Schaffen und etwas zu verdienen.“  
**Die vollständige Entwaffnung Deutschlands.**  
Paris, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das Journal „Le Matin“ berichtet über die Besprechungen zwischen Briand und General Nollet, daß dieser dem Ministerpräsidenten befriedigende Mitteilungen über den Stand der deutschen Entwaffnung machen konnte. Die deutschen Behörden hätten der Kontrollkommission alle Erleichterungen gewährt. Die Waffen wurden nach Maßgabe ihrer Anmeldung abgeliefert. Von heute an kann man sagen, daß Deutschland keine schwere Artillerie mehr besitzt.  
c. Koblenz, 22. Juli. Die „Saar-Korrespondenz“ meldet: Die Niederlegung der Koblenzer Festungsanlagen ist in vollem Gange. Nachdem die Befestigung in Koblenz-Lützel mit der Niederlegung der feste Franze beendet ist, wird nunmehr mit der Schleifung der Befestigungsanlagen auf dem rechten Rheinufer mit Ausnahme der Forts, die von der Besatzung noch benützt werden, begonnen.  
**Englands Zufriedenheit mit den Leipziger Urteilen**  
Amsterdam, 21. Juli. Reuter meldet amtlich: Das britische Kabinett hat den Bericht des Generalstaatsanwalts Sir Bolland entgegengenommen. Das Kabinett hat auf Grund dieses Berichtes keine Veranlassung, einen Beschluß hinsichtlich der Leipziger Urteile herbeizuführen.  
**Der belgische Wiederaufbau.**  
Brüssel, 22. Juli. „Le Soir“ meldet, daß nach einer amtlichen Statistik in ganz Belgien 78 000 Gebäude als zerstört, bezw. unbewohnbar angegeben sind. Bis heute sind hiervon rund 16 750 Häuser wiedererrichtet worden, so daß noch 61 250 Bauten zu erstellen sind. Die größte Zahl der zerstörten Gebäude entfällt auf Westflandern mit 43 700, darunter 250 Kirchen, 300 Schulen und 16 Klöster.

## Umschau.

Entente, Orient und Oberschlesien: Es ist ferner gekommen, daß man diese drei Worte nebeneinandersehen kann, alle drei in dem Sinne, daß sie als Lösungsbedürftige Probleme der Politik, untereinander zusammenhängend, erscheinen. Denn nach der letzten englischen Note an Frankreich, in der die Einberufung des Obersten Rates auf den 28. Juli verlangt und die Entsendung französischer Streitkräfte nach Oberschlesien als unerwünscht bezeichnet wird, und nach der im wesentlichen ablehnenden Antwort Frankreichs kann sehr wohl auch die Entente in ihrer heutigen Form als Problem bezeichnet werden. Nicht im Sinne, daß Deutschland irgend einen unmittelbaren Vorteil davon haben könnte, daß die englisch-französische Entente einigermaßen problematisch geworden ist. Aber schon die Tatsache, daß zwei Mächte, deren Verhältnis bisher oder wenigstens bis ins erste Drittel dieses Jahres, sehr eng gewesen ist, nun formell miteinander Noten wechseln, deren Inhalt zum Teil öffentlich bekannt gegeben, zum Teil durch die beiderseitigen Presseorgane sehr offen und polemisch besprochen wird, zeigt einen Grad, gegenseitiger Abkühlung an, den auch die verantwortungsbewußte deutsche öffentliche Meinung nicht mehr unbefroren lassen darf, wenn sie auch nach wie vor sich hüten muß, die Sache in eine falsche Perspektive zu bringen. Frankreich hat die Einberufung des Obersten Rates auf den 28. Juli abgelehnt, wenn es auch den Konferenzgedanken als solchen nicht fallen lassen will und wenn nach den letzten Meldungen eine Kompromissmöglichkeit mit der Bestimmung des 15. August als Datum bestehen soll. Einigermassen merkwürdig berührt auch der Zusatz, daß die französische Regierung großen Wert darauf lege, daß Lloyd George an der Konferenz persönlich teilnehme. Ferner erklärt Frankreich, auf der Sendung von Truppenverstärkungen nach Oberschlesien bestehen zu müssen. Umgekehrt wieder soll der englische Botschafter in Paris den Auftrag erhalten haben, die französische Regierung nicht darüber im Zweifel zu lassen, daß England sich eine einseitige Schaffung vollendeter Tatsachen in Oberschlesien nicht gefallen lassen werde. In allen diesen Dingen ist nicht so sehr oder nicht allein die Tonart auffällig, sondern vor allem die Tatsache, daß man die Dinge in die Deffektivität dringen läßt. Dazu kommt, daß eine gewisse Annäherung Italiens an England, die schon vor mehr als einer Woche erkennbar war, sich zu vollziehen beginnt. Diese Annäherung geht, ebenso wie der größte Teil der englisch-französischen Verständigungen, nicht in erster Linie aus der oberösterreichischen sondern aus der orientalischen Frage hervor. Man hat in England offenbar doch an dem ständigen Koexistieren des Kabinetts Briand mit den Remakisten Anstoß genommen und will durch eine Verständigung mit Italien Frankreich im Orient isolieren. Dies ist umso wichtiger und folgenschwerer, als sich inzwischen im Orient eine Wendung vollzogen hat, die eine wesentliche Erleichterung der Situation für England bedeutet. Die griechische Armee hat nämlich sehr wesentliche Erfolge gegen die Kemalisten erzielt, und von einer Bedrohung Konstantinopels kann vorläufig nicht mehr die Rede sein. Damit aber ist der Triumph, den Frankreich durch die inoffizielle Unterstützung der Kemalisten gegenüber im oberösterreichischen Spiel in der Hand behalten wollte, recht wert- und wirkungslos geworden. Mit einer Niederlage der Kemalisten hätte man in Frankreich nicht gerechnet, und wenn sich im Orient auch weiterhin die Lage zu Gunsten Griechenlands und Englands erhalten sollte, dann braucht England in der oberösterreichischen Frage nicht mehr ein Kompensationsobjekt für französische Zugeständnisse im Orient zu erblicken. Wenn dann noch eine Rückversicherung durch ein englisch-italienisches Einverständnis im Orient, das allerdings eine Revision der griechisch-italienischen Beziehungen zur Voraussetzung hätte, dazukommt, dann hat sich das politische Spiel seit der Konferenz zwischen Lord Curzon und Briand in einem für Frankreich sehr unangenehmen Sinn gewendet. Vielleicht ist daraus die erneute Aggressivität der französischen Politik Deutschland gegenüber zu erklären: man hat in Paris die Nerven verloren und will nun um jeden Preis in Oberschlesien mit Gewalt durchsehen, was diplomatisch verloren ist. Ob es gelingen wird, ist eine andere Frage. Denn schon meldet sich Amerika an, und die nächste Sitzung des Obersten Rates wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ohne einen amerikanischen Vertreter stattfinden. Auch in England werden Stimmen laut, die eine Vermittlung Amerikas in der oberösterreichischen Frage als wünschenswert hinstellen. Diese Vermittlung würde natürlich nicht eine solche zwischen Deutschland und Frankreich, sondern zwischen dem englischen und französischen Standpunkt sein. Denn immer noch handelt es sich dabei um Gegensätze innerhalb der Entente, bei deren Austragung es immer noch um die Haut Deutschlands geht.  
Inzwischen beginnt die italienische Presse unzweideutig England zu sekundieren. Daß auf den Rücktritt des Grafen Sforza trotz der vorsichtigen und einigermaßen farblosen Erklärung des neuen Ministerpräsidenten Bonomi über auswärtige Politik ein Abdrücken Italiens von Frankreich erfolgen mußte, war schon deshalb klar, weil sonst die politische Konstellation in der italienischen Kammer, die zum Sturz des Grafen Sforza führte, weder Sinn noch Wirkung gehabt hätte. So wundert man sich in Italien sehr über die Pariser Meldung, daß der Berliner Botschafter Frajanti sich dem Schritt Laurentis angeschlossen haben soll und weist an vielen Stellen darauf hin, daß der neue Außenminister della Torretta durchaus nicht als französisch- oder polenfreundlich im Sinne des Grafen Sforza gelten könne. In der Kammer hielt ein Nationalist, also ein Angehöriger der ehemaligen Kriegsparteien, eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, in der er erklärte, daß durch die parteiische Haltung Frankreichs in Oberschlesien der Versailler Vertrag vergewaltigt und die Regelung der Frage verhindert worden sei; weiter wandte er sich scharf gegen die Absicht Frankreichs, die Konferenz des Obersten Rates hinauszuwickeln und verlangt, von dem neuen Außenminister eine würdige und energische Haltung in der künftigen Behandlung der oberösterreichischen Frage. Gleichwohl wird auch die Entsendung eines italienischen Kriegsschiffes nach Konstantinopel begrüßt. Parallel zu der erwähnten Kammerrede verlaufen die Ausführungen des Blattes „Il Paese“, das ebenfalls die Polenpolitik des Grafen Sforza scharf angreift, die Regierung auffordert, dem englischen Standpunkt hinsichtlich Oberschlesiens beizutreten und den Wort-

## Die österreichische Kreditaktion gescheitert?

Wien, 22. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) Wie aus Paris gemeldet wird, ist die Kreditaktion des Reichsbundes für Österreich gescheitert, weil die Vereinigten Staaten und Italien ihre ihnen auf Grund des Friedensvertrages von St. Germain zustehenden Privilegien nicht 20 Jahre zurückstellen wollten.  
Wenn diese Meldung ihre Bestätigung erfährt, so wird das für die innenpolitische Lage in Österreich bedeutsame Folgen haben. Die gegenwärtige Regierung in Wien ist auf der Grundlage gebildet, daß sie zunächst die Anleihebestrebungen zurückläßt, bis eine Entscheidung über die Kreditfrage gefallen ist. Die großdeutschen Partner der Regierungskoalition haben aber sich volle Aktionsfreiheit für den anscheinend jetzt eingetretenen Fall des Scheiterns der Kreditaktion vorbehalten und auch die Christlich-Sozialen werden im Hinblick auf die Stimmungen in den Alpenländern und im Hinblick auf die Tatsache, daß keine stichhaltigen Argumente gegen die Anleihepolitik mehr vorhanden sind, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten müssen. Man wird also mit der Umbildung der Wiener Regierung im Sinne eines Anleihekabinetts rechnen können. Die andere Seite der Angelegenheit ist, daß dadurch die Angst- und Rachehysterie in Frankreich gesteigert wird.

## Die Uebergabe Westungarns an Oesterreich.

Wien, 22. Juli. Die von ungarischer Seite erfolgte Veröffentlichung über die demnachst bevorstehende Ueberlieferung von drei Bezirken aus Budapest nach Oedenburg wird hier amtlich bereits in Oedenburg feindlichen internationalen Kommission die Beschlüsse durchzuführen haben, das Burgenland Oesterreich zu übergeben. Nach den wiederholten Entscheidungen der Botschafterkonferenz wird die Uebergabe in der Weise zu erfolgen haben, daß die ungarischen Komitane von Ungarn zunächst an die Kommission der drei Länder übergeben werden. Die drei Länder werden nur als Zwischeninstanzen fungieren und die interimistische Verwaltung einrichten haben. Nachdem nun auf den 22. Juli der Austausch der Ratifikationsurkunden des Vertrages von Trianon festgelegt ist, wird die Uebergabe Westungarns bis zum 1. August durchgeführt sein.

## Die Entwaffnung Ungarns.

Zürich, 22. Juli. Die „N. Z. Ztg.“ meldet aus Wien: Eine Delegation des Generals Zuchowicz ist in Budapest eingetroffen, um die Entwaffnung der ungarischen Armee gemäß dem Trianonvertrage durchzuführen.

## Die Vertenerung der Lebenshaltung.

Stuttgart, 21. Juli. Die vereinigten Gewerkschaften nahmen zur Vertenerung der Lebensmittel Stellung durch eine Entschließung, worin der Ausdruck gebraucht wurde, daß die Erhöhung des Brotpreises, der Wohnungsmieten usw. eine außerordentliche Belastung für die Arbeiterklasse bringen, die unbedingt Lohnerhöhungen im Gewand haben müsse. Die wirtschaftliche Notlage könne durch Ueberwindung der primärkapitalistischen Produktionsweise zur sozialistischen Gemeinwirtschaft erfolgen.

## Ein Hi-Fern-Moetaus an das Weiße Haus?

Washington, 21. Juli. (Drahtbericht.) Nach einer Meldung der amerikanischen Presseagentur aus Lemberg hat sich die russische Sommersession vertraulich an die Vereinigten Staaten mit der Bitte um ausschließliche Hilfe gegen die Hungersnot gewandt. Von Washington wurde die Hilfeleistung von Bedingungen abhängig gemacht, denen genant werden: Sofortige Demobilisierung der Roten Armee; sofortige Wiedereinführung aller politischen Freiheiten; Wahrung der Freiheit der Person und der Presse; sofortige Ausrichtung von Wahlen für eine konstituierende Verammlung.

## Die Oberschlesien-Note der S. A. K. und ihre Auslegung.

Paris, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) „Petit Parisien“ berichtet über die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten, es handele sich in der Hauptsache darum, daß die Note der drei alliierten Oberkommissare verschieden ausgelegt werde. Nach der französischen Auffassung hätten die alliierten Kommissare mit dieser Note gleichzeitig die Abwendung weiterer Truppenverstärkungen und die rasche Regelung der oberösterreichischen Frage gefordert. Nach der englischen Auffassung forderten die alliierten Oberkommissare die Entsendung von Truppen oder die rasche Regelung der oberösterreichischen Frage. Frankreich und England ziehen also aus der Note ganz verschiedene Schlüsse. Die Franzosen sagen, ehe die Frage gelöst werde, müssen Truppenverstärkungen nach Oberschlesien entsandt werden. Die Engländer fordern zunächst eine schleunige Regelung der Frage, die die Entsendung weiterer Truppen unnötig machen. Das Blatt tritt für eine Veröffentlichung der an die Botschafterkonferenz gerichteten Note der Oberkommissare ein.  
Ueber die Besprechungen zwischen Lord Curzon und dem französischen Botschafter berichtet der „Petit Parisien“ weiter, daß man die Einberufung der Konferenz vorschlagen würde, jedoch sei es unwahrscheinlich, daß England sich den Forderungen Frankreichs anschließen würde. Eine gut unterrichtete Persönlichkeit berichtet dem Blatt weiter, daß die französische Auslegung der Note der Kommissare irrig sei. Aus der Depesche Howard Sturats schließe man auf die Dringlichkeit der Konferenzbestimmung, weil damit allein Ruhe in Oberschlesien eintreten könnte. Von einer Truppenentsendung sei in diesem Telegramm keine Rede.  
„Chicago Tribune“ meldet aus London, die oberösterreichische Frage verurteile weitere Aufregung. Die englische Regierung erwäge nunmehr die Möglichkeit, daß durch die Verstärkung der französischen Truppen die englischen Truppen provoziert werden könnten. Dadurch würde eine Situation geschaffen, die zu ernstlichen Komplikationen führen könnte. Zwischen England und Frankreich befänden sich hinsichtlich Deutschlands große Meinungsverschiedenheiten. England glaube, daß die Franzosen alles, was in ihrer Macht stünde, um Deutschland zu einer Revanche zu reizen, worin die Besetzung weiterer deutschen Gebiete gerechtfertigt erscheine. Daran wolle England sich keinesfalls beteiligen.

## Ein Kompromißvorschlag.

Wien, 22. Juli. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichters.) Die „Daily Mail“ will wissen, daß in den englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten wegen der Einberufung des Obersten Rates ein Kompromiß zu erwarten sei, wonach der Oberste Rat sich am 15. August versammeln würde.

## Eine italienische Stimme der Mäßigung.

Rom, 22. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der „Popolo Romano“ schreibt: Der französische Schritt in Berlin (wegen der angeblichen deutschen Ausschreitungen in Oberschlesien) sei unangebracht und auch von England nicht gebilligt worden. Hoffentlich sei Italien nicht durch Vermählungen betreffs Oberschlesiens an Frankreich gebunden, sonst müßten diese sofort von der neuen Regierung verurteilt und gelöst werden.

## Der franko-polnische Geheimvertrag.

Rom, 21. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das römische Blatt „Paese“ veröffentlicht folgende Warschauer Information über den franko-polnischen Geheimvertrag: Polen verpflichtet sich, ein Heer von 600 000 Mann zu unterhalten, von dessen Kosten Frankreich einen Goldfranken pro Tag und Mann beiträgt. Für die günstige Lösung der oberösterreichischen Angelegenheit erhalten die Franzosen die Ausbeutungsrechte in den Bergwerkreisen Pleß und Rybnik sowie 40 Prozent Kapitalbeteiligung an den gesamten oberösterreichischen Gruben.



# Reise- und Bäderzeitung

Nr. 14 Wochenbeilage der „Badischen Presse“ für Wanderung und Reise. 23. Juli 1921

## Allerheiligen.

Allerheiligen!  
Sagenumwoben klingt schon dein Namen,  
Geheimnisvoll, wie's in der Tiefe rauscht,  
Alle Wanderer, die zu dir kamen,  
Haben des Wassers Melodie belauscht.  
Zwischen dem dunklen Schatten der Tannen,  
Tosend und schäumend, stürzt sich die Welle fort  
Standst und steht noch, wenn auch Jahrzehnte verrannen  
Schöner Ort du, stiller Ort  
Allerheiligen!

Allerheiligen!  
Zwischen des Tales Felsenklüften  
Liegst du einer Verle gleich,  
Sanft umweht von blumig-lauen Lüften  
Aus des Schwarzwalds düstigem Reich.  
Wenn's mich aus den dunstigen Straßen  
Müdig hinwegtreibt, weit, weit fort  
Ruh' ich auf deinem weichen Rasen,  
Sonniger Ort du, blumiger Ort.  
Allerheiligen!

Allerheiligen!  
Erschreckendes Kloßergemäuer  
Ungerührt lassen mich taute Steine,  
In mir ein Tempel dort lieb und teuer  
Ist die Natur im Sonnenschein.  
Vogelgelang ist mir taubenmal lieber,  
Als wenn Menschen ich um mich hätte  
Schlummre dabei in mein Traumland hinüber  
Seltener Ort, dann, geweihte Stätte:  
Allerheiligen!

Lothar Gärtner.

## Im Herzen des mittleren Schwarzwaldes.

Eine Kniebis-Wanderung.

Von W. Romberg, Mainz-Castell.

Zeitlich und räumlich, einem hübsigen Tropfen gleich,  
Ist das Massiv des Kniebis aus der schrittigen Ebene der Schwarzwaldes  
das nördlichste Schwarzwaldes heraus, weit geliegt  
gegen die Richtung der Kniebisstraße mit ihren hohen Eichen  
aus dem südlichen Schwarzwald gegen die Luftkurstadt Freudenstadt.  
Die erste Etappe ist in der südwärts gerichteten Entwicklung des  
Schwarzwaldes aus einem Kammgebirge zum Massiv mit Kuppen,  
das es sich über das tief eingegrabene Kinzigtal hinweg in den Höhen  
des Kinziggebirges und weiter zum Feldberg darstellt.  
Der Zug zum deutschen Gebirge — heute nicht mehr teuer als  
zu den inwärdigen keltischen bekannte „Billiche“ Tälern — gehört immer  
zu einer Richtung des Ferienstrebens und sollte es auch  
unendlich viel mehr abgewinnen, als die Mehrzahl ahnt. Die  
Kniebisstraße über Baden-Baden aussucht, wer sich hier hinauswagt  
1000 Meter hohen Hornisgrinde, nach Ottenhöfen oder auf die  
Kniebisstraße Kniebis hin, wer weiter südlich seinen Sitz in den  
Kniebisbergen Peteral, Griesbach oder Rippoldsau selbst aufschlägt,  
— keiner sollte das Verkömmeris auf sich laden, sich an eine  
andere Richtung zu machen. In zwei Tagen ist ein solcher Plan,  
den man ihn beginnt oder eben läßt, durchzuführen, da  
die Bahnlinien der Staatsbahn nach Oppenau oder vom Kinzigtal  
von Haulach nach Freudenstadt und die von dort nach Baiers-  
brunn sowie die Privatbahn Albern-Ottenhöfen gute Hilfsmittel an  
Hand geben.  
In großen Zügen soll hier die Hauptrichtung gegeben werden,  
auf die Landschaftlichkeit des Gebirgsrucks der Hauptwert ge-  
ht. Ausgangspunkt Ottenhöfen 310 Meter hoch, von da  
über Unterwaller, alte Straße nach Allerheiligen, der bekann-

ten romantischen Klosterruine 650 Meter, eventuell mit halb-  
ständigem Absteiger zu der Basis fällen, von Allerheiligen langsam  
steigend über Wahlholz mit großartigen nach Westen offenen Blicken  
in die tiefen Verästelungen des Kniebals am Sandkopf vorbei zum  
ersten Kniebisgasthof „Zuflucht“ 940 Meter. Eine Variante führt  
über den Plankopf 939 Meter über die Seehöhe des mehr und mehr  
verlandenden Buhlbachlees mit Hütte (nicht zum See absteigen!),  
ein Weg wegen seiner Blickfreiheit nach Osten in den Württem-  
bergischen Schwarzwald mit dem Murgtal gerade in seiner Ergän-  
zung zu den vorhergegangenen Westblicken sehr zu empfehlen. Von  
der Zuflucht bei sonnigem Wetter im Wald den Fußweg, bei wol-  
kigem Wetter auf der schönen Kniebisstraße fast eben zum  
zweiten Kniebisgasthof Alexanderschanze 973 Meter mit  
Resten ehemaliger Verteidigungsanlagen, die aus dem dreißigjäh-  
rigen Krieg stammen sollen. Von da leicht fallend meist im Wald  
zum Kniebis Dorf, 930 Meter mit dem bekannten Lamm, dem  
größten der drei Kniebisgasthöfe, alles mit geringen Höhenunter-  
schieden. In Kniebis Dorf Gabelung, Südwärts über Holzwald  
oder schöner durch das prächtige Rimbachtal nach Bad Rippoldsau,  
565 Meter (südwärts ins Württembergische nach Freudenstadt). Nach  
Rippoldsau gute Tagesstour von etwa acht Stunden, die in Aller-  
heiligen Zugang von Oppenau durch das Verbalthal findet.

Am zweiten Tag von Rippoldsau Anstieg durch ganz ver-  
lassene Hochwälder von Urwaldcharakter über Grüne Sibhand zum  
felsumrahmten Glaswaldsee 946 Meter (Hütte), einer der  
schönsten einsamen Moorseen im Schwarzwald. Bequemer Anstieg  
zur Seehöhe, wo man auf den Höhenweg Rippoldsau-Basel trifft,  
folgend nach Norden zur Letztstädter Höhe, 969 Meter, fast  
eben und immer in schönem Wald, Abstieg zur Dolphütte nach  
Bad Rippoldsau, 560 Meter, die Wälder nach aufwärts, über  
Rohrenbach Lebergang nach Bad Rippoldsau, ein idyllisch ge-  
legenes kleines Bad, jetzt nicht mehr der Masse zugänglich,  
500 Meter, von da auf ausläuferreichen Sträßchen talabwärts zur  
Bahnhofsstation Oppenau 250 Meter.

Von Griesbach besteht auch die Möglichkeit, talabwärts nach  
Peteral und Griesbach zu gehen, von dort Fahr-  
gelegenheit nach Oppenau (nicht zu Fuß, da heiße Straße). Zweiter  
Tag von Rippoldsau nach Oppenau rund sieben Stunden. Man ge-  
langt so zeitig nach Oppenau, daß man noch Zuganschlüsse nach  
seinem Hauptziel Baden-Baden usw. hat.

Statt von Rippoldsau, wo man nicht versäume, die zwanzig  
Minuten talabwärts bis zum Kniebis zu gehen (schöner Abend-  
spaziergang), westwärts zum Glaswaldsee ansteigen, kann man ohne  
Schwierigkeiten östwärts ins württembergische Gebiet nach Freu-  
denstadt am zweiten Tag wandern. Landschaftlich ist dieser Weg,  
der vom Kniebis über Zwieselberg, 844 Meter, führt, durchaus  
nicht so lohnend wie der Lebergang nach Griesbach, ist auch strecken-  
weise viel einiener. Auch bei weitem nicht so zu empfehlen ist der  
Weg von Kniebis über Santenbachhöhe nach Baiersbrunn,  
ebenfalls ein hübscher nach Wollach. Es sind mit diesen  
Varianten meistens längere Talstrecken verbunden, besonders mit der  
letzten, die nicht zu den Annehmlichkeiten am Schluß größerer Touren  
gehören. Erwähnt sei noch der Zugang von Ruhestein, das am  
Höhenweg liegt und über den Schiffskopf einen bequemen Zu-  
gang zum Kniebis hat.

Die angezeichneten Zusammenstellungen können natürlich auch in  
umgekehrter Richtung ausgeführt und untereinander kombiniert  
werden. Wanderlust, Geschicklichkeit und Liebhaberei, an einem schönen  
Feld unabhängig von einem festen Programm zu verweilen, er-  
lauben im einzelnen noch allerlei Abweichungen. Diese können  
umso leichter vorgenommen werden, als der Schwarzwald zu den  
bestmarkierten deutschen Gebirgen gehört. In den vorstehend er-  
wähnten Strecken ist nur das Seitenstück über den Plankopf zum  
Bühnenstück auf kurze Zeit markiert, doch bleibt man stets in  
der Hauptrichtung des ausgezeichnet markierten Höhenweges und  
kann darum nicht sehr gehen. Außerdem hat der Badische Schwarz-  
waldverein ganz hervorragendes Kartenmaterial für den Wander-  
lustigen zur Verfügung. Die Beschaffung des für den Kniebis in  
Frage kommenden Blattes IV kann nur angeraten werden, es  
schließt auch die ganzen zugehörigen württembergischen Landesteile  
ein. Außerdem sind für den Höhenweg, den man teilweise benützt,  
keine Führer mit Erläuterungen und Karten zu vollständig billigen  
Preisen erschienen, die überall zu haben sind und auch durch die  
Verkehrsbureaus beschafft werden können.

Der Kniebis, seine Wälder, seine Bäder und seine Seen sind  
Perlen, vielfach noch ungenossen und vor dem großen Zulauf gefährdet  
durch die Länge mancher seiner Zugangswege. Seinen Schönheiten  
nachspüren, kommt einer Pilgerfahrt gleich.

## Das goldene Mainz.

Von Karl Wigel.

Wer kennt ihn nicht, den Mainzer Karneval, der wie eine ge-  
heimnisvolle Welle die ganze Bevölkerung, von Natur aus leicht be-  
weglich, geistig begabt, redefertig, voll Vergnügungslust und Humor,  
zu gegebener Zeit erfasst! Nicht umsonst hat man es das goldene  
Mainz genannt. Aus den alten Geschlechtern, den königlichen und  
bischöflichen Beamten, bildete sich ein achtunggebietender Stadtrat,  
der später das Stadtr Regiment übernahm und heißen Kampf gegen die  
Bischöfe führte. Barbarossa ließ die Mauern schleifen, als der Wolf  
sich soweit vergessen, Erzbischof Arnold zu erfordern, weil er eine  
Heeressteuer verlangte. Um den mächtig aufstrebenden Handel zu  
schützen, trat es dem rheinischen Städtebund bei. Meisterfänger Hei-  
rich von Weifen, bekannt als Frauenlob, gelang das jarte Geschlecht,  
und man erzählt, daß die Frauen ihn unter heißen Bahren zu Grabe  
getragen. Zu der Zeit, als Kloss von Nassau sich mit Dieter von  
Hensburg um den Erzbischofsstuhl in den Haaren gelegen, machte  
Johann Gutenberg die Erfindung der Buchdruckerkunst. Die kur-  
fürstliche Zeit bringt Glanz, Wohlstand, Ruhm. Das Stadtbild wird  
verschönert. Der Markbrunnen, die Kreuzigungsgruppe auf dem  
Jugastriedhof, am Rhein die Martinsburg traten ins Dasein.

Der Dreißigjährige Krieg wirft die Stadt in ihrer Entwicklung  
bedeutend zurück. Gustav Adolfs Truppen ziehen ein. 80 000 Leich-  
taler müssen gezahlt werden. Ein großes Sterben, verursacht durch  
Pest, Hungersnot, Feuersnot, setzte ein. Nachdem die Kaiserlichen es  
zurückerobert, nehmen es 1644 die Franzosen ein. Das Festjahr 1666  
fordert viele Opfer. Die Franzosen bringen 1688 von der Pfalz bis  
Mainz vor und halten es bis 1689 besetzt.

Schäden sind zu heilen. Die Kurfürsten von Mainz — vor allem  
Johann Philipp und Lothar von Schönborn — bauen die Stadt aus  
und schenken ihr Kunstwerke, vor denen der Kenner noch heutiges  
tags bewundernd steht. Das kurfürstliche Schloß, das Großherzogliche  
Schloß, die Residenz des Bischofs, das Zeughaus, Jgnaz, Peters-  
und Augustinerkirche.

1792 belagert der französische General Custine Mainz, nimmt sie  
ein und wohnt im Lustschloß. Im nächsten Jahre beschließen sie die  
Deutschen, und der Dom und die Liebfrauenkirche gehen in Flammen  
auf. Der Besizer wechselt nun öfters. Eine Zeitlang ist die Haupt-  
stadt des französischen Departements Donnersberg. Napoleon be-  
siegt die Stadt mit seinem Besatz. 1812 nimmt er auf seinem Rück-  
zug von Rußland hier kurzen Aufenthalt. Tophustrante Franzosen  
erwarten hier ihr Ende. Das Wappen der Stadt Mainz, des  
Schlüssels des heiligen römischen Reichs, zeigt das Rad, zur Erin-  
nerung an Erzbischof Willigis (975—1011) der eines Wagners Sohn  
gewesen sein soll. Der Ottone überträgt seine Rechte an den Erz-  
bischof. Die Liebfrauen- und Stephanskirche entstehen, der roma-  
nische Dombau wird 1009 fertiggestellt, um später nach mehreren  
Bränden wieder aufgebaut zu werden. Die Christuskirche ist neueren  
Datums.

Der Drususstein, ein von römischen Legionen für ihren Feldherrn  
geschaffenes Denkmal, leitet den Blick zurück in die Geburtsstunde  
der Zeit, da die welfischen Eroberer den Rätisch besiegten. Dem  
Reinhold brachten sie mit. 402 drängten sie die Germanen zurück.  
Die von ihnen gedachte Kultur hat die Völkerverwanderung fast ganz  
verflücht. Heute erzählen noch die römischen Grabsteine, die Pflöge  
der Römerbrücke und die Jupitersäule im Museum. Bonifazius grün-  
det hier einen Erzbischofsstuhl. Karl der Große hält glänzende  
Reichsverfammlungen in Mainz ab, baut das Kloster St. Alban, wo  
auch seine Gemahlin Jastraba ihre letzte Ruhestätte gefunden haben  
soll. Mächtige Stürme gingen über die Stadt, aber trotzdem hat sie  
sich immer rasch wieder erholt. Ihre Geschichte ist sehr wechselvoll  
und bewegt. Durch die Jahrhunderte hindurch hat sie weiter an  
ihrer Vervollkommenheit gearbeitet und heute repräsentiert sie sich  
als eine Stadt der Arbeit, des Handels, der Industrie, der Kunst-  
schöpfung, der Wissenschaft. Ihre Lage ist so vorzüglich, daß Verkehr sich  
notwendiger Weise einstellen mußte. Hafen, Eisenbahn und drei  
Brücken teilen sich in die Bevölkerung. 1477—1798 bestand hier eine  
Universität.

Reiche Schätze sind im ehemaligen kurfürstlichen Schloß aufbe-  
wahrt, was alles enthält: das städtische Museum und das Rö-  
misch-Germanische Zentralmuseum, die Gemäldesammlung, die Stadt-  
bibliothek, das Gutenbergmuseum.

Die Stadthalle an der Rheinpromenade besitzt einen der größten  
Säle Deutschlands. — Franz Lennig hat durch seine Poesie in hu-  
moristischer Weise rheinisches Leben verherrlicht.

## Herrenalb

1920a

Das Paradies des nördl. Schwarzwaldes.  
Beliebter Tagesausflug von Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforz-  
heim. — Touristenziel. — Fräulein Tannenwälder. — Herrliche  
Speisen. — Zahlreiche Aussichtspunkte. — Kuranlagen. — Con-  
sultationsbüro. — Renom. Hotels, Pensionen, Villen, Sanatorien usw.  
— Tägliche Konzerte der Kirchenorgel. — Lichtspiel-  
Vorstellung. — Sommerabendfeste, Theater etc. Näh. Ausk. d. d. Kurverwalt.

## Stadtgarten-Restaurant

Karlsruhe.  
Schöne Lokalitäten. Gedeckte Hallen.  
Kaffee mit eigener Kollitorei  
Vorzügliche Weine :: ff. Biere  
Warme und kalte Speisen.  
Inhaber: Max Schmitges. 5945

## Nagold, Schwarzwald.

Gasthof u. Pension z. Löwen  
Vollständig. Erholungsbedürftige finden sehr  
guten Aufenthalt. Franz Kurienhaur.  
Nagold. Näheres Anträge bitte Retourmarken.

## Hotel u. Pension „Schiff“

Kressbronn a. Bod. 2602a  
Beliebter Kurort. — Seebad.  
Ab 1. September Ermäßigung.

## Jagdhaus - Ettlingen

Restaurant und Konditorei. Beliebtester Aus-  
flugsort. Schöner Saal für Gesellschaften.  
großer schattiger Garten. reelle Weine, auf-  
merksame Bedienung. 2465a  
Besitzer: Franz Bosch, Konditormeister

## Nordseebäder- Dienst

Unsere regelmäßigen Fahrten nach  
**WANGEROOGE  
HELGOLAND  
NORDERNEY**  
haben begonnen.  
Auskunft  
und Fahrpläne kostenlos durch  
**Norddeutscher Lloyd  
Bremen**  
Abteilung Seebäderdienst  
und seine Vertretungen

## Solbad-Rappenaau

Geöffnet v. 1. Mai bis Ende Oktob.  
Näheres Auskunft erteilt das Bürgermeistereiamt  
1714a

## Bad Ems

Gegen Katarhe der Atmungs-, Verdauungs-, Unterleibsorgane; Herz- u. Nierenleiden.  
Ehrenreim. Polizeipass. Aufenthalt unbehind. Volle Pension v. 34 M. a. Prop. d. Kurkomm. f. f. f.

## Luftkurhaus

«z. Rebstock», Varnhalt  
bei Baden-Baden  
Beliebter Ausflugsort:  
Mäßige Pensionpreise  
Gar. reine Weine. • Bekannt bürgerl. Küche.  
8038a K. Klein.

## Höhenluftkurort Stetten

a. k. Markt — Heuberg.  
Herrliche Lage. Großartige Ausflüge in die  
nächste Umgebung. (Oberes Donautal) —  
Vollkommen reine, gesunde Luft. Prächtige  
Fernsicht. Vorzügliche Verpflegungs- und  
Unterhaltungsmöglichkeiten für kürzeren und  
längeren Aufenthalt. Mäßige Preise.  
Auskünfte vom Verkehrsverein Stetten  
a. k. Markt — Heuberg (Baden). 8058a

## Waldhaus Nete Lache, Bernersbach.

Altbekanntes Höhenkurort, a. d. Straße Kar-  
lsruhe — Baden, in schöner, großer Tannenwaldung  
gelegen. Empfehle meine Küche, sowie auch nachmitt.  
Kaffee u. Kuchen. Joh. E. Gärtner, Bäckereif.

## Gasthof zur schönen Aussicht

Gausbach im Murgtal.  
Herrliche Lage. / Neu erbaut, schönen Saal.  
Fremdenzimmer. / Für Vereine und Touristen  
besonders empfohlen. / 12 Minuten vom Bahnhof.  
8037a Besitzer Ferdinand Striebeck.

## Badenweiler

(südl. bad. Schwarzwald).  
**Hotel Waldhaus**  
Neuzüglich eingerichtete Familien-  
hotel in ruhiger, staubfreier Lage,  
2 Min. vom Kurpark am Walde  
gelegen. Telefon Nr. 3.  
Bes.: Th. Grosse.

# BAD SALZSCHLIRF

Gicht — Stein — Stoffwechselleiden

## Trinkkuren am Bonifaziusbrunnen

Bewährte Bäderkuren • Drucksachen durch die Baderverwaltung



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 22. Juli 1921.

Zur Brotpreiserhöhung.

Die Erhöhung des Brotpreises war innerhalb der vom Reichs- ernährungsministerium verfolgten Grundsätze nicht zu vermeiden. Dabei handelt es sich nicht etwa um eine Folge der jüngst vom Reichstag angenommenen Preiserhöhung des Umlagegetreides, da das Reich bei diesem Umlagegetreide keine Verluste erleidet, sondern es mit einem kleinen Aufschlag zum Verbrauch weitergeht. In diesem Teil der staatlichen Getreidewirtschaft ist also kein Defizit vorhanden und somit auch kein Grund zu irgendeiner Preissteigerung. Die Abgänge in der Getreidewirtschaft, die irgendwie eingebracht werden müssen, liegen vielmehr in dem relativ großen Bedarf an Auslandsgetreide. Der Preis dieses Auslandsgetreides ist aus валютgründen ungefähr doppelt so hoch wie jener Preis, um den das Reich das von ihm gekaufte Umlagegetreide weitergibt. Da aber auch das Auslandsgetreide um denselben Preis wie auch das Umlagegetreide vom Reich weiterverkauft werden muß, so ergibt sich ein Verlust von 50 Prozent bei jeder Tonne Auslandsgetreide, der irgendwie gedeckt werden muß. Dieser Verlust durch Reichszulüsse in der Höhe von 10 Milliarden Mark im Jahr auszugleichen: nun will man diese Zukunftswirtschaft abbauen, da der Stand der Reichsfinanzen es insbesondere nach der Annahme des Ultimatus nicht mehr erlaubt, mit so hohen Mitteln den sogenannten politischen Brotpreis aufrecht zu erhalten. Durch die Brotpreiserhöhung soll also ein Teil dessen heringebracht werden, was bisher durch Reichszulüsse bezahlt wurde. Die ganze Erhöhung ist eine Folge der валютschwankungen und hat weder mit Politik noch mit Produzenten- oder Konsumenteninteressen etwas zu tun. Würde unsere valuta höher stehen, etwa so hoch wie die italienische, dann läte bei uns der ähnliche Fall ein wie in Italien, wo das Auslandsgetreide bereits billiger zu haben ist als nach dem bisher geltend festgelegten staatlichen Preis das Inlandsgetreide. Es fielen somit die ganze Spannung zwischen Auslands- und Inlandspreis weg und damit auch jede Ursache von Staatszuschüssen oder Preiserhöhungen. Es würden dann auch bei uns, wie in Italien heute schon, die Landwirte an der staatlichen Bewirtschaftung mit ihren auf ein Jahr lang festgesetzten Preisen festhalten wollen, während die Parteien des städtischen Koniums die freie Wirtschaft forderten. Wie man sieht, ist die ganze Frage eine Opportunitätsfrage und sollte besser auch von der sozialistischen Presse als solche behandelt werden. Daß die Reichsfinanzen unproduktive Ausgaben nicht mehr vertagen, wird von allen Seiten zugegeben. Eine andere Frage ist natürlich, ob nicht die Indizes der Gesamtkosten der Lebensnotwendigkeiten zugleich mit der Brotpreiserhöhung so beträchtlich steigen wird, daß Lohnerhöhungen kaum zu umgehen sein werden. Auf diese Seite der Frage wies übrigens, allerdings sehr vorsichtig, schon Reichsminister Wirth in seiner Programmrede hin, als er davon sprach, daß man zwischen den Reichsfinanzen, den Steuerungsverhältnissen und den Löhnen ein richtiges Verhältnis herstellen müsse. Angedacht der nicht nur auf das Brot allein beschränkten Teuerung würde die Herstellung eines dazwischen richtigen Verhältnisses wohl zunächst den Löhnen zugute kommen müssen; Gewerkschaftsvertreter haben auch schon diesbezügliche Unterhandlungen vorbereitender Art aufgenommen. Ob die Reichsfinanzen bei neuerlichen Lohnerhöhungen ganz unberührt bleiben, ist allerdings auch noch die Frage.

— Todesfall. Herr Hofjunker Ludwig Paaz, eine in musikalischen Kreisen der Stadt bekannte Persönlichkeit, ist im Alter von 78 Jahren am 19. Juli unerwartet gestorben. Der Verstorbene war Mitglied der Ehrenvorstand des Instrumentalvereins Karlsruhe e. V.

— Fernsprechverkehr. Nach einer Erklärung des Reichspostministers sind die Schwierigkeiten im Fernsprechverkehr zwischen Baden und Berlin darauf zurückzuführen, daß die Leitungen wegen der außerordentlichen Zunahme des Verkehrs bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belastet sind und daß es sich wegen der bekannten Arbeitsverhältnisse noch nicht ermöglichen ließ, den zur Verbesserung der Verhältnisse im Ganzen befindlichen Ausbau des Fernsprechnetzes mit der wünschenswerten Schnelligkeit zu Ende zu führen.

Zur Beseitigung der augenblicklichen Mängel im Fernsprechverkehr ist Verbesserung der Leitungen in Aussicht genommen. Es werden u. a. hergestellt zwei neue Leitungsverbindungen zwischen Berlin und Karlsruhe, je eine Leitungsverbindung von Berlin nach Freiburg und Mannheim, sowie eine Leitungsverbindung zwischen Mainz und Berlin, zwischen Mannheim und Eilen. Die Zahl der Leitungsverbindungen zwischen Pforzheim und Frankfurt ist inzwischen vermehrt worden. Auf die schleunige Fertigstellung der Leitungen wird nach Möglichkeit hingewirkt werden.

Der Kleinrentner-Bund Karlsruhe veranstaltet von jetzt ab regelmäßig drei Male im Monat und zwar jeweils am zweiten Mittwoch des Monats öffentliche Versammlungen, um dadurch in engerer Fühlung mit den Mitgliedern zu kommen, sie stets über alle Angelegenheiten auf dem Laufenden zu halten und ihnen Gelegenheit zur Aussprache über Gegenstände von allgemeiner Bedeutung zu geben. In der ersten Lehrstunde besuchen Versammlung dieser Art berichtet der Vorsitzende, Reichsminister Dr. Wirth über die Tätigkeit des Reichstages in der abgelaufenen Woche. Von besonderem Interesse war dabei die Mitteilung, daß die badische Regierung nunmehr endlich beabsichtigt, Mittel und Wege zur Verbesserung der Notlage der Kleinrentner zu finden und zu diesem Zweck in den letzten Tagen in einem Nachtrag zum Staatsvoranschlag die Summe von 600 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Kleinrentner sind ein Fortschritt dadurch, daß die Regierung die Summe von 600 000 Mark zur Verfügung stellt, um die Kleinrentner zu unterstützen. Von besonderem Interesse war dabei die Mitteilung, daß die badische Regierung nunmehr endlich beabsichtigt, Mittel und Wege zur Verbesserung der Notlage der Kleinrentner zu finden und zu diesem Zweck in den letzten Tagen in einem Nachtrag zum Staatsvoranschlag die Summe von 600 000 Mark zur Verfügung zu stellen.

— Lebensmittelpreise und Gewerkschaftsarbeit. Die Verhältnisse auf dem Lebensmittelpreis, insbesondere die hohen Preise für Obst und Gemüse, sowie die kommende Verteuerung des Brotes, veranlassen den Ortsvorsitzenden der Gewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes an die badische Regierung eine Denkschrift zu über die derzeitigen traurigen Verhältnisse der großen Masse der Bevölkerung zu richten. Der Ortsvorsitzende ist der Ansicht, daß die Regierung in Gemeinschaft mit den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Erzeuger- und Konsumenten-Organisationen sofort zu einer Konferenz zusammenrufen sollte, um die notwendigen Schritte zu beschließen, welche gegeben erscheinen, einigermassen der Preissteigerung und Ausuferung des Volkes Einhalt zu tun. Die Denkschrift geht sodann auf Einzelheiten der Teuerung an Obst, Gemüse usw. ein und hebt besonders die bevorstehende Brotpreiserhöhung hervor, und fährt fort: Angesichts aller dieser trübseligen Zustände erscheint es uns unumgänglich notwendig, daß das Ministerium sofort die Vertreter der Organisationen der Landwirtschaft, des Handels, der Industrie, sowie der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, des Arbeiter-Bundes und der Verbraucherämter zu einer gemeinsamen Konferenz zusammenberufen, um über Mittel und Wege zu beraten, die diesen trübseligen Zuständen, welche sich von Tag zu Tag noch verschlimmern, wirksam entgegenzutreten.

— Der Verkehr in neuen Obfies wurde gestern an verschiedenen Verkaufsstellen hiesiger Stadt durch die Nachmittagspolizei beanstandet.

— Infolge eines Personenalles stürzte gestern nachmittags Ecke Triens- und Hirschstraße ein Händler aus Eichenheim vom Fahrrad. Er wurde zunächst nach der Rostschmiede Karlsruher und von dort mittelst Krankenautos ins städt. Krankenhaus verbracht.

— Verhaftet wurden: ein Maler und ein Schuhmacher wegen Raubs, ein Amateurgärtler wegen Diebstahls, ein Arbeiter wegen erschwerter Kuppelei, ferner eine Verkäuferin, eine Arbeiterin und zwei Dienstmädchen wegen Gewerkschaftsarbeit.

— Strohmannen-Gesang. Die städtische Strohmannen-Gesellschaft am kommenden Sonntag, den 24. Juli, wird am 11 Uhr im Stadtpark unter Leitung des Hausleiters W. W. ein Freiluftkonzert.

— Das Grundstücksverbot. — Im Ortsverein Karlsruhe der Deutschen Demokratischen Partei sprach am Donnerstagabend im Saale 8 der

Brauerei Schrempf der Landtagsabgeordnete Dr. Lejer über das Grundstücksverbot, das bekanntlich in der Plenarsitzung des Landtages vom 13. Juni zu Fall gekommen war. Dr. Lejer ist als einer der fleißigsten und fähigsten Abgeordneten unseres Landtags bekannt. In objektiver Weise schilderte er den Verlauf der Beratungen im Verfassungsausschuß und im Plenum; dieser Schilderung ließ er einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung des Gesetzes vorausgehen. Danach lag schon im Jahre 1902 der damaligen Zweiten Kammer der badischen Landstände ein Gesetzentwurf über die Verhinderung der Güterschlächtereien vor, der aber von ihr abgelehnt wurde. 1917 kam dann das Gesetz über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken in der Kriegs- und Uebergangszeit zustande und zwar regte es der damalige Konstanzer Oberbürgermeister und jetzige Reichs- und Landtagsabgeordnete Dietrich zur Bekämpfung der Güterschlächtereien in den Bezirken Pfullendorf und Meßkirch, die dort in jener Zeit fast überhand nahm, an; allerdings belam dieses Gesetz nicht die von Dietrich beabsichtigte Form, sondern trug mehr politische Charakter. Am 15. April 1919 wurde hierauf dieses Gesetz verlängert bis zum 31. Dezember 1920, später bis zum 15. Mai 1921 und schließlich bis zum 15. Juni 1. Z. Wie viele Gesetze, so hatte natürlich auch dieses Befürworter und Gegner; die Zahl der letzteren wurde immer größer. Im Verfassungsausschuß trat der Wunsch hervor, über die Wirkung des Gesetzes eingehende Gutachten zu erhalten von den Verwaltungsbehörden, den Justizbehörden, den Handels- und Handwerkskammern, den Verbrauchern und von der Finanzverwaltung. Dr. Lejer gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß verschiedene dieser Erhebungen nicht besonders tiefgehend waren, streifte dann die Einwände der Gegner und die Argumente der Befürworter, die Umgebungen, die Bundesratsverordnung vom 15. März 1918 und die Ermahnungen der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, das Gesetz wieder einzubringen; nach Ansicht des Redners wird dies aber in der Tagung vor der Sommerpause kaum mehr zur Beratung kommen. Auf der Grundlage der sachlichen Ausführungen Dr. Lejers baute sich dann eine eingehende Aussprache aus, die ihre Bedeutung durch die Neben der Abgeordneten Dietrich und Freudenberger, die sich in großzügiger Weise über die allgemeine Wirtschaftslage äußerten, erhielt. Dietrich erinnerte u. a. daran, daß er das Gesetz vom Jahre 1917 von Anfang an nur als Provisorium betrachtet habe, und legte die Gründe seiner ablehnenden Haltung dem neuen Gesetz gegenüber dar. Freudenberger schilderte die Stellungnahme der Fraktion und sollte, ebenso wie dies vorher Dr. Lejer bereits getan hatte, der Arbeit des Fraktionsvorsitzenden Dr. Glodner hohe Anerkennung. Im weiteren Verlaufe der Aussprache meldeten sich Gegner und Befürworter des Gesetzes. Ferner wurde hervorgehoben — und zwar auch vom Referenten —, daß Anwendung und Auslegung des Gesetzes nicht immer glücklich waren; der Verwaltungsdirektor Dr. Lejers schloß der Vereinsvorsitzende, Professor Repler, die Verhandlung.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur in Grad C	Gestirne	Niedrigste Temperatur nachts	Wetter
Wiesbaden	764,9	14	26	11	heiter
Karlsruhe	764,9	17	24	14	—
Baden-Baden	765,0	17	29	18	—
Wilmanns	765,6	15	22	12	—
Reidberger Hof	767,2	16	21	12	—
St. Blasien	—	14	25	11	—
Badenweiler	—	16	28	17	—

Allgemeiner Witterungsbericht. Seit Wochen zum erstenmal erscheint eine tiefe Depression über dem Ozean, die einen durchgehenden Witterungswechsel bringen wird. Der hohe Druck, welcher nach Süden zurück und westliche Luftströmungen bringen in das Festland ein. Es folgt Zerkühlung, Niederschlag unter Gewitterbildung und Regen bevor. Berechnung der Witterung für Samstag, den 23. Juli: Zerkühlung, Gewitter, Regen und Abkühlung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Mit dem heutigen Tage beginnt in unserm Blatt die Veröffentlichung einer Anzeigen-Serie der Aarntentabakfabrik „Haus Neuerburg“ für die beiden Ausleitungs-Marken „Guldenring“ und „Löwenbrück“. Wir verweisen auf diese Anzeigen, die von allerersten deutschen Künstlern geschaffen sind.



# Karakter-Zigaretten

Die Wiederverforgung mit Orienttabaken edelster Herkunft erlaubt uns nach langen Jahren der Einschränkung die Rückkehr zu unserem urigen Arbeitsgebiet, der Herstellung hochwertiger Qualitätsware.

Unsere neuen Marken Guldenring und Löwenbrück enthalten in sorgfältig erprobten Mischungen auserlesene Tabake aus den besten Lagen Mazedoniens und Thraziens. Jede Marke hat ihren besonderen Charakter: Guldenring würzig und voll, Löwenbrück mild und blumig.

Anstelle des übertrieben dicken Formates, das alle Feinheit der zarten Orientpflanze vernichtet, die altbewährte Form der echten Orientzigarette; statt teurer Blechschachteln eine einfach-gediegene Kartondeckung mit Staniolinlage! So ist den Zeitverhältnissen Rechnung getragen und dem Raucher bei wohlfeilem Preis der langentbehrte Genuß einer hochwertigen Orientzigarette ermöglicht.

## Guldenring · 80 · Pfg.

## Löwenbrück · 60 · Pfg.

